

# Bericht der Abteilung Paderborn

über die Zeit vom 1. April 1955 bis 31. März 1956

Im Berichtsjahr haben wir 21 Mitglieder durch den Tod verloren, 40 Mitglieder sind ausgetreten oder gestrichen worden, zwei Mitglieder sind bei der Verlegung ihres Wohnsitzes der Abteilung Münster beigetreten. Die Verluste sind durch den Zugang von 122 neuen Mitgliedern nicht nur ausgeglichen, die Mitgliederzahl ist vielmehr erheblich angestiegen und hat 1000 überschritten. Sie setzt sich wie folgt zusammen:

Ehrenmitglieder . . . . .	5
Persönliche Mitglieder in Paderborn . .	291
Korporative Mitglieder in Paderborn . .	19
Persönliche Mitglieder auswärts . . .	543
Korporative Mitglieder auswärts . . .	79
Studentenmitglieder . . . . .	66
Zusammen	1003

Durch den Tod sind uns folgende Mitglieder entrissen worden:

## In Paderborn:

Stud.-Rat Jos. Beckermann  
Dipl.-Ing. Anton Grote  
Fabrikant Ferd. Haake  
Dr. Hans Schöningh  
Dr. med. Fritz Stöcker

Kaufmann Franz Klingenthal,  
Salzkotten  
Prof. Dr. Msgr. Wilhelm Liese,  
Bad Lippspringe  
Stud.-Rat Bernh. Meyer, Büren  
Bürgermeister i. R. Jakob Müller,  
Brakel  
Rechtsanwalt Wilh. Ostermann,  
Werl i. W.  
Rektor Hubert Strunz, Die Hegge  
über Brakel  
Pfr. Anton Schauerte, Meiste  
Stud.-Rat i. R. Msgr. Dr. Hermann  
Josef Schmidt, Neuß  
Fabrikant Franz Schneider, Brakel  
Lehrer Gustav Schoene, Westerwiehe  
Amtsentmeister H. Schwingenheuer,  
Wulfen

## Auswärts:

Pfr. Heinrich Berendes, Hamm  
Schriftsetzer Joh. Brüggemann,  
Letmathe  
Ober.-Reg.-Rat Jens Detlefsen,  
Arnsberg  
Oberkreisdirektor i. R. Dr. Ebbers,  
Büren  
Rektor G. Georg, Lünen

Als neue Mitglieder traten dem Verein bei in

**Paderborn:**

Bauunternehmer Ludwig Bartoldus  
 Kaufmann Anton Becker  
 Vikar Kurt Beier  
 Lehrerin Hedwig Bodemer  
 Magazinverwalter Heinrich Bornholt  
 Malermeister Heinrich Brinkmann  
 Domvikar Dr. Droste  
 Frl. Dr. Elisabeth Erberling  
 Kaufmann Theodor Freise  
 Kaufmann Hans Göke  
 Hotelier Heinrich Große-Perdekamp  
 Landgerichtsdirektor Dr. Franz  
 Hegemann  
 Architekt Ferdy Hürland  
 Verwaltungsrechtsrat Richard  
 Klewer  
 Stud.-Rätin Magda Kramer  
 Drogist Peter Liebscher  
 Amtsgerichtsrat Ferd. Marx  
 Rentner Ferdinand Moge  
 Rentner Heinrich Rabe  
 Justizsekretär Fritz Schalloer  
 Frau Alice Schöningsh  
 Generalvikariatsassessor Albert  
 Schopohl  
 Lehrerin Wilhelmine Thiele  
 Buchbinder Johannes Thöne  
 Steuerassistent Wilhelm Tipp  
 Realschullehrer Franz Ulrich Zanken

**Altenbeken:**

Franz Lammers  
 Techn. Bundesbahnoberinsp. Heinrich  
 Neuheuser

**Altenbögge-Bönen:**

Lehrer Friedrich Brasse

**Altenrüthen:**

Pfr. Heinrich Kühle

**Arnsberg:**

Reg.-Bauamtmann Friedrich Becker  
 Buchdruckereibesitzer Paul Becker  
 Reg.- und Schulrat Dr. Bernatzki  
 Oberstaatsanwalt Buchner  
 Vikar Otto Henke  
 Bundesbahnoberrat Carl Mengewein  
 Rechtsanwalt Otto Müller  
 Facharzt Dr. med. Schulte  
 Journalist Fritz Schumacher  
 Steuerberater Dr. Specht  
 Zahnarzt Dr. Vieth  
 Reg.-Presse-Referent Walter Vollmer  
 Landgerichtsrat Theodor Weber

**Bad Driburg:**

Dr. Franz Bremer

**Bad Lippspringe:**

K. A. Wewer

**Balve:**

Amtsdirektor Dr. Franz Rips  
 Zahnarzt Dr. H. Menne

**Beckum i. W.:**

Geh. Justizrat Bernard Bomke

**Beverungen:**

Pfr. Franz Linhoff

**Bremen (über Werl):**

Vikar Joseph Becker  
 Pfr. Johannes Hayn

**Bruchhausen, Krs. Brilon:**

Lehrer i. R. Joseph Wälter

**Büren:**

Frau Irmgard Ebbers

**Eichen (über Kreuztal):**

Dipl.-Ing. Hans Nachtigäller

**Freienohl:**

Konrektor Franz Kroh

**Geseke:**

Facharzt Dr. Friedrich Bergmann  
 Landgerichtsdirektor Heinrich Struwe

**Gevelinghausen bei Bigge:**

Maria Freiin von Wendt

**Gierskopp (über Bestwig):**

Maurermeister Joseph Kather

**Elsen:**

Lehrer F. Bothe

**Enkhausen bei Hachen:**

Pfr. Franz Spielmann

**Körbecke, Krs. Warburg:**

Kreislandwirt Alfred Jacobi  
 Pfr. Heinrich Schoppmeier

**Korbach:**

Zeitungsverleger Ludwig Bing

**Lippstadt:**

Frl. Dr. Hedwig Wiegelmann

**Mariemünster:**

Pfr. Anton Schlüter

**Neheim-Hüsten:**

Oberingenieur Erich Bilstein  
Geschäftsführer Ferdinand Eickel  
Rektor i. R. Georg Knaden  
Dr. med. Michael Schmidt

**Niederdielfen, Krs. Siegen**

Vikar Max Bömer

**Niederschelden, Krs. Siegen:**

Oberingenieur Helmut Tillmann

**Oberhundem (Sauerland)**

Pfr. Alois Klein

**Olsberg:**

Frau Adelheid Everken

**Ostinghausen, Krs. Soest:**

Pfr. Alfons Schlüter

**Schloß Hamborn:**

Lehrer Fritz Schulze

**Steinheim:**

Schulrat Dr. Herbert Broermann

**Haus Thüle über Paderborn:**

Josef Freiherr von Ketteler

**Wennemen:**

Pfr. Franz Kampschulze

**Wennigloh, Krs. Arnsberg:**

Pfarrvikar Philipp Schübeler

**Werl:**

Vikar Georg Wagner

**Wiedenbrück:**

Dr. Josef Köchling  
Dipl.-Handelslehrer Franz Dribusch

**Willebadessen:**

Pfr. Franz Witthuit

**Wuppertal-Elberfeld:**

Dr. Hoppmann

**Studentenmitglieder:**

**Paderborner Theologen:**

Bange, Ludger  
Rocholl, Manfred  
Spar, Herbert  
Vogt, Josef  
Wübbe, Hans-Hermann  
Zimmermann, Hermann

**Sonstige Studierende:**

Brodhun, Georg  
Derenthal, Reinhard  
Dissen, Heinrich  
Ennecke, Heinrich  
Guenster, Udo Wolfgang  
Klanitz, Franz  
Meschede, Werner  
Lüke, Josef  
Niehoff, Werner  
Nippgen, Franz W.  
Nowak, Georg  
Rode, Hans-Hermann  
Witte, Franz  
Wülfig, Manfred

**Körperschaftliche Mitglieder:**

**Paderborn:**

Altherrenverein Guestphalia-Silesia  
Kaufhaus Franz Klingenthal O. H.  
Paderborner Vereins-Brauerei  
Volksbank  
Westfälisches Volksblatt

**Auswärts:**

Amtsverwaltung Altenbeken  
Stadtverwaltung Bad Driburg  
Amtsverwaltung Beverungen  
Amt Dringenberg-Gehrden  
Amtsverwaltung Nieheim  
Amtsverwaltung Nordbörden  
Bergischer Geschichtsverein,  
Ortsgr. Radevormwald  
Kath. Pfarramt St. Martin, Olpe  
Kath. Pfarramt Scherfede  
Stadtarchiv Solingen  
Universitätsbibliothek Tübingen  
Amt Warburg-Land

Die Arbeit des Vereins konnte im Berichtsjahr mit einer Studienfahrt in das landschaftlich und kunstgeschichtlich reizvolle Waldecker Land begonnen werden. Am letzten Tage der Pfingstferien brachten zwei Omnibusse die Teilnehmer an der Diemeltalsperre vorbei zu dem schlichten romanischen Kirchlein von Heringhausen. Über Adorf, dessen große romanische Basilika Paderborner Einflüssen mancherlei verdankt, ging es zum ehemaligen Kloster Flechtdorf, das von Abdinghofer Mönchen zuerst in Boke bei Paderborn gebaut, 1120 hierhin verlegt worden ist. Die Kirche, deren Westtürme das Vorbild Abdinghof heute noch erkennen lassen, ist leider zu Beginn des vorigen Jahrhunderts um die Chorpartie verkleinert worden. Einen Höhepunkt der Fahrt bildete die Besichtigung der alten Stadt Korbach mit ihren schönen Straßenbildern und den beiden prächtigen gotischen Kirchen. Der Nachmittag war dem Besuch der Kirchen in Sachsenhausen und Netze (Altargemälde von etwa 1380) und des Schlosses Waldeck vorbehalten, wo man sich in einer Kaffeepause bei der herrlichen Aussicht auf den Edersee erholen konnte.

Der Tag der Westfälischen Geschichte fand diesmal am 2. und 3. Juli in Paderborn statt und konnte so gerade von unseren Mitgliedern gut besucht werden. Den Bericht darüber erstattete die Abteilung Münster (s. oben S. 250). Die Veranstaltung hat in der Öffentlichkeit viel Beachtung gefunden und dem Verein neue Freunde gewonnen.

Nach altem Brauch wurde die Hauptversammlung wieder auswärts abgehalten: Mit einer großen Anzahl von Mitgliedern aus dem Sauerland trafen etwa 70 Paderborner Mitglieder in Arnsberg zusammen. Wir konnten als Ehrengäste Vertreter der weltlichen und kirchlichen Behörden und zahlreiche Arnsberger Bürger begrüßen. Die Versammlung beschloß auf Antrag des Vorstandes Studienrat i. R. Ferdinand Menne zum Ehrenmitglied zu ernennen. Damit sollte ein Mann geehrt werden, der es verstanden hat, die Jugend an die Quellen der Geschichte und insbesondere der Heimatgeschichte heranzuführen, das Sauerländer Heimatmuseum in Arnsberg aufzubauen und den Verein im Arnsberger Raum zu fördern. Im Anschluß an die Ehrung sprach der Direktor der Schwesterabteilung Münster Oberstadtdirektor i. R. Universitätsprofessor Dr. Zuhorn „Zur Vorgeschichte der Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen“. Der Redner, der selbst an den Vorverhandlungen teilgehabt hatte, konnte ein außerordentlich eindrucksvolles Bild entwerfen von den Schwierigkeiten der Verhandlungen, die der schließlich von der englischen Besatzungsmacht verordneten Bildung des Landes vorausgingen. Das Thema des Vortrags hat Dr. Zuhorn in einem Aufsatz in den Westfälischen Forschungen, Bd. 8 (1955) eingehend behandelt.

Der Nachmittag brachte einen Besuch des alten Prämonstratenserinnenstiftes Oerlinghausen mit seiner alten Kirche, die trotz starker Beschädigung mancher Ausstattungsgegenstände noch ein gutes Bild des früheren Zustandes bietet. Die Rückfahrt führte am Möhnesee vorbei, wo eine Erholungspause eingelegt wurde, durchs Möhnetal über die Haar nach Paderborn zurück.

Im Winterhalbjahr wurden wieder sechs Vorträge gehalten:

- 25. 10. 1955 Dr. habil. Hans Thümmeler, Münster: Die Paderborner Domgrabung und ihre Probleme (Mit Lichtbildern).
- 15. 11. 1955 Univ.-Prof. Dr. W. Foerste, Münster: Der Heliand. Gehalt und Form.
- 13. 12. 1955 Prof. Dr. Honselmann, Paderborn: Zur mittelalterlichen Geschichte des Advents im Bistum Paderborn.
- 31. 1. 1956 Prof. Dr. Fuchs: Die Bamberger Apokalypse (Mit Lichtbildern).
- 21. 2. 1956 Propst Dr. Tack: Die Krypta des Paderborner Domes (Mit Lichtbildern).
- 13. 3. 1956 Baurat i. R. Paul Michels: Die Schönheiten Alt-Paderborns in Lichtbildern.

Kurzreferate über die Vorträge werden im Anschluß an den Jahresbericht gegeben.

Für die Unterbringung des Museums konnten geeignete Räume noch nicht beschafft werden: Bei der Stadtverwaltung wurde beantragt, zwei bei der Fertigstellung des neuen Verwaltungsgebäudes der Stadt freiwerdende Räume im alten Rathaus, in denen früher ein Teil des Museums untergebracht gewesen ist, diesem wieder bis auf weiteres zur Verfügung zu stellen. Die in Kellern der Georgschule geborgenen Museumsgegenstände sollen dann in diesen Räumen wieder gesichtet und aufgearbeitet werden. Der Plan, das ehemalige Amtsgericht auf der Paderinsel nördlich des Domes, einen Bau des Kapuzinerbruders Ambrosius von Oelde, für das Museum aufzubauen, hat zwar festere Gestalt angenommen, konnte aber in seinen Einzelheiten noch nicht gesichert werden.

Die Bibliothek des Vereins konnte um 214 Bände vergrößert werden; darin sind eingeschlossen die Zeitschriftenbände, die durch den Tausch unserer Zeitschriften mit denen anderer Vereine eingingen. 235 Bände der Bibliothek wurden ausgeliehen.

Im Berichtsjahr erschien Bd 105 der „Westfälischen Zeitschrift“. Von der Zeitschrift Westfalen wurden Heft 2/3 des Jahrgangs 32 (1954) und Heft 1 und Heft 2/3 des Jahrgangs 33 (1955) ausgeliefert. Wir weisen wieder darauf hin, daß beim Ausbleiben der Zeitschriften zunächst bei der Post zu reklamieren ist, da diese für die Abteilung Paderborn beide Zeitschriften zustellt. Erst wenn diese Reklamation keinen Erfolg hatte, ist mit Hinweis auf die von der Post gemachten Feststellungen die Meldung an den Vorstand des Vereins sinnvoll. Wir erinnern noch einmal daran, uns Anschriftenänderungen gleich mitzuteilen, damit die Benachrichtigung der Post rechtzeitig vor der Zustellung neuer Nummern der Zeitschriften erfolgen kann.

Paderborn, den 15. Juli 1956

Honselmann

## Kurzberichte über die gehaltenen Vorträge

Hans Thümmler: Die Paderborner Domgrabung und ihre Probleme

Der Plan, nach den Fundamenten des karolingischen Domes von Paderborn zu graben, bestand schon seit den zwanziger Jahren, als Dipl.-Ing. Max Sonnen mit Hilfe der Wünschelrute die Lage der Kirche vor dem Generalvikariat gefunden zu haben glaubte. Dazu paßten anscheinend die altertümlichen Pfeilerarkaden in der Durchgangshalle zwischen Dom und Kreuzgang, die A. Fuchs dementsprechend als Reste des zum karolingischen Dom gehörigen westlichen Atriums gedeutet hat. Die 1950 durchgeführte Grabung auf dem von Sonnen vorsorglich mit Eisenstäben abgesteckten Gelände hat diese Vermutungen nicht bestätigen können. Es fanden sich nur Bestattungen in mehreren Schichten übereinander bis herab auf den anstehenden Felsen, wovon die untersten wohl in karolingische Zeit gehören. Grabungen innerhalb des sog. Atriums zeigten vielmehr, daß die Pfeiler erst aus der Bautätigkeit Bischof Meinwerks nach 1009 stammen können, denn die Mauerstruktur des Fundamentzuges, auf der die Pfeiler stehen, stimmt mit der Fundamentierung des von Meinwerk errichteten Domchores überein. Von größerer Überzeugungskraft für die Spätdatierung der Pfeiler war aber die Aufdeckung zweier tiefer liegender und damit älterer Fußböden in der sog. Brigiden-Kapelle, dem kleinen quadratischen Raum, östlich am sog. Atrium gelegen, durch den früher die Treppe in Richtung auf das Generalvikariat führte. Der untere Estrich (107 cm unter dem jetzigen Fußboden) gehörte zu einem kleinen Sacellum mit halbrunder Absis. In ihrer Mitte hatte sich der untere Teil des Altarblockes erhalten, und es war zu erkennen, daß man diesen sogar einmal nach Osten hin vergrößert hatte. Es blieb leider ungeklärt, ob dieser apsidiale Raum, der die Länge der Brigiden-Kapelle hatte und in dessen Westfundament sogar der mittlere Eingang noch zu erkennen war, eine für sich bestehende kleine Kapelle darstellte oder den Nebenchor eines dreiapsidalen Sanctuariums bildete. Später war das Apsisrund durch eine gerade Wand überbaut worden, die weiter verfolgt werden konnte als nur in der Breitenausdehnung der apsidialen Kapelle. Zu dem geraden Chor gehörte ein höher liegender Fußboden mit Plattenbelag (40 cm unter dem heutigen Niveau). Leider war die seitliche Begrenzung dieses Chorraumes nicht zu ermitteln, da die Annexbauten des Domes, vor allem der beträchtlich tieferliegende Kapitelsaal (heute Kellerraum des Diözesanmuseums) jede weitere Grabung unmöglich machen. Immerhin sind die beiden festgestellten Chorräume ein überaus wichtiger Befund. Er läßt sich wahrscheinlich aus der Inschrift in dem unterhalb der Christophorus-Figur gelegenen Portal deuten, die besagt, daß man durch dieses Portal in die alte Basilika gelangt. Diese Angabe hatte bereits Fuchs für seine Deutung des Atriums herangezogen.

Gefundene Ostwestfundamente bzw. Fundamentgruben vor der Südwand des sog. Atriums (75 cm stark) und nördlich außerhalb des Domes

(rd. 100 cm) sowie das zugehörige Fundament einer westlichen Quermauer (130 cm) scheinen den Umfang des karolingischen Domes anzugeben. Wichtig ist, daß das nördliche Fundament in Verlängerung der Südwand des Kreuzganges liegt, letzterer somit direkte Verbindung mit dem Dom erhält, was ja im gegenwärtigen Zustand nicht der Fall ist. Gerade die abseitige Lage des Kreuzganges war ein wichtiger Anhalt für die neue Grabung gewesen. Berücksichtigt man die Tatsache, daß die Klausuren mit ihren vielen Annexbauten auch bei Erneuerungen und Erweiterungen in der Regel nie verlegt worden sind, die Dom- oder Klosterkirchen dagegen öfter ihre Lage oder wenigstens ihre Achse bei Neubauten verändert haben — wofür es eine große Anzahl von Beispielen gibt, am verwandtesten mit Paderborn das des Domes in Regensburg um die Jahrtausendwende — so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß die aufgefundenen Außenfundamente und die durchaus dazu passenden Chorpartien zur ersten Bischofskirche gehören. Daß der Kreuzgang trotzdem nicht direkt neben dem karolingischen Dom lag, sondern über den Chor nach Osten hinausgeschoben war, läßt sich teilweise aus der Lage des Domgeländes zu den Paderquellen erklären. Darüber hinaus scheint das Gelände an der Nordseite des Domes bereits vor Errichtung der karolingischen Kirche bebaut gewesen zu sein. Sein Westfundament setzt sich nämlich nach Norden fort und läuft über den Rand eines zwischen Küsterhaus und Bartholomäus-Kapelle wieder entdeckten über 10 m tiefen Brunnen-schachtes, der demnach älter sein muß. Des weiteren sind unter der Bartholomäus-Kapelle (1017 gew.) Fundamente und ein karolingisches Pfeilerkapitell in Stuck gefunden worden, wie auch schon 1907—09 beim Bau des Küsterhauses eine Kapelle aufgedeckt werden konnte, die mit der Stiftung Gerolds, eines Schwagers Karls des Großen am Ende des 9. Jahrhunderts in Verbindung gebracht wird. Jedenfalls lassen diese Funde eine frühe umfangreiche Bebauung des Geländes zwischen Paderquellen und heutigem Dom erkennen, auf die man bei der Anlage des Kreuzganges Rücksicht nehmen mußte.

Der karolingische Dom wäre demnach wesentlich kleiner gewesen als der heutige, rund 45 lang und 16,20 m breit. Er erstreckte sich im Osten bis kurz vor die Ostwand des sog. Atriums, im Norden bis an den Kreuzgang, im Süden bis zur Mittelachse des nördlichen Seitenschiffes und im Westen etwa bis zu dem Treppenturm in der Mitte der Nordwand. Unklar bleibt die Stützenfolge des Dom-Langhauses. Möglicherweise war es nur eine monumentale Saalkirche. Im Bereich des Atriums, wo eine Grabung zur Klärung dieser Frage möglich war, wurden keine Fundamente für Schiffsarkaden gefunden. Hier könnte aber ein östliches Querhaus gelegen haben. Der Unterschied in der Mauerstärke und Fußbodenhöhe zwischen Chorpartie und Schiff läßt vermuten, daß die Fundamente auf das Hanggelände Rücksicht nehmen und die Anlage nicht in einem Zuge, sondern in verschiedenen Etappen entstanden ist, wie das ja auch aus den urkundlichen Nachrichten über die Missions- und wohl auch Bautätigkeit des Hochstiftes Würzburg vor der Bistumsgründung und über eine zweimalige Bautätigkeit des zweiten Bischofs Badurad hervorgeht.

Befragt man die Formen bekannter karolingischer Kirchen, so lassen sich sowohl für den Saalbau als auch für die dreiapsidiale wie auch für die eckige Chorlösung Vergleichsbeispiele nennen. Die folgenden Dom-erneuerungen unter Bischof Rethar (nach 1000) und unter Bischof Meinwerk (nach 1009) haben die Lage der Kirche jeweils ein Stück weiter nach Südwesten verschoben. Auch von diesen Bauten kamen Fundamente und Fußbodenreste bei den Grabungen zum Vorschein.

### William Foerst: Der Heliand. Gehalt und Form

Über die Frage, wo die altsächsische biblische Dichtung „Heliand“ geschrieben worden ist, gibt es eine umfangreiche Literatur. Zu der Kontroverse wurde im einzelnen keine Stellung genommen, aber die Ansicht vertreten, daß das Gedicht von einem sächsischen Geistlichen adeliger Herkunft wahrscheinlich im Kloster Fulda zwischen 822 und 840 gestaltet worden ist. Der Heliand-Dichter, der über eine gediegene Bildung verfügte, benutzte als Hauptquelle nicht die Bibel selbst, sondern die altchristliche Evangelienharmonie des Tatian, die ihm in lateinischer Fassung vorlag, dazu einige Kommentare der damaligen Theologen. Durch den Vergleich der Dichtung mit den Vorlagen und den Kommentaren konnte der Redner das dem sächsischen Dichter eigene Gedankengut klar herausstellen.

Der „Heliand“ sollte den neu bekehrten Sachsen das Wort Gottes verkündigen. Dadurch sind Auswahl und Gestaltung des Stoffes weitgehend bestimmt. Der Dichter ist bemüht, das Sündenbewußtsein bei den jungen sächsischen Christen zu wecken. Immer wieder warnt er vor der Sünde. Das Gebet ist ihm gleichbedeutend mit der Bitte um Vergebung der Sünden. Dazu predigt er die Notwendigkeit auch der Reue und Buße. Demut ist die Kardinaltugend des Christen. Auch im Christusbild hat der Dichter die Demut und das duldende Leiden stark herausgearbeitet. Der „Heliand“ predigt die Friedensliebe. Christus ist ihm das „Fridekind Gottes“. Die früher vorgetragene Meinung, die Dichtung atme einen kriegerischen Geist, ist unhaltbar.

Die Forderung, Christi Lehren und Gebote zu befolgen, ist das wichtigste Anliegen des Heliand-Dichters. Der gekreuzigte Christus tritt bei ihm hinter dem lehrenden zurück.

Der Mittelpunkt des Werkes ist die Bergpredigt, die mit äußerster Sorgfalt unter ständiger Hinzuziehung der Kommentare ausgestaltet ist. Wie sehr der Dichter sein sächsisches Volk im Auge hatte, zeigt sich an Umgestaltungen der Vorlage im Dienste der kirchlichen Auffassung. Das Apostolat der Kirche wird begründet; die Apostel erscheinen stark idealisiert, vor allem Petrus als Fundament der päpstlichen Autorität wird stark herausgestrichen, wobei die negativen Züge verschwinden. Die Verleihung der Schlüsselgewalt wird durch zweimalige Schilderung besonders einprägsam gemacht.

Trotz dieser Herrichtung des Stoffes für sächsische Verhältnisse kann von einer bewußten Germanisierung des christlichen Inhalts, wie man das früher behauptet hat, keine Rede sein. Daß der sächsische Dichter Züge seiner Königsvorstellung auf den Himmelskönig überträgt, ist natürlich. Es ist aber auch zu beachten, daß noch keine christliche Terminologie in alt-sächsischer Sprache bestand, so daß der Dichter genötigt war, vorchristliche Begriffe auch in christlichem Sinne zu verwenden.

Schließlich wurde gezeigt, wie der „Heliand“ in seiner äußeren Form durch angelsächsische kirchliche Ethik beeinflusst worden ist. Die Einheit des Dichters und Predigers gibt dem ganzen Werke das Gepräge.

Klemens Honselmann: Zur mittelalterlichen Geschichte des Advents im Bistum Paderborn

Die Bibliothek der Paderborner Abteilung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens besitzt in einem aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammenden Epistolar des Paderborner Domes einen der wenigen Zeugen für die Paderborner Liturgie des Mittelalters. Die Handschrift ist gerade für unsere Kenntnis der mittelalterlichen Adventsliturgie aufschlußreich. Sie hat vor der wie heute vier Sonntage umfassenden Adventszeit einen 5. Sonntag vor Weihnachten (*dominica V. ante Natale Domini*). Die sich aufdrängende Vermutung, daß hier eine jüngere Adventsordnung eine ältere überlagert hat, wird durch einen Vergleich mit dem Corveyer Evangeliar von 840 (Paderborn, Cod. Hux. 21) bestätigt, das eine Adventszeit von sechs Sonntagen kennt, die als 5. bis 1. Sonntag vor Weihnachten gezählt werden, wobei für den letzten Sonntag vor dem Fest keine eigene Liturgie vorgesehen war (*dominica vacat* = Sonntag nach den Quatembertagen). Diese Adventszeit von sechs Sonntagen ist mit Antoine Chavasse gegen Walter Croce und Josef Andreas Jungmann als älteste (vorgregorianische) Form des römischen Advents anzusehen, dessen Ausdehnung somit der griechischen, gallischen und mailändischen Tradition entspricht.

Die Adventsfeier der Paderborner Kirche hat ebenso wie die der übrigen deutschen Kirchen die Lesungen des 4. bis 1. Sonntags der alten vorgregorianischen Ordnung dem nunmehrigen 1. bis 4. Adventssonntag zugewiesen und damit um den Sonntag, der ohne Meßfeier war (*dominica vacat* = letzter Sonntag vor Weihnachten) näher an das Fest herangerückt. Der Sonntag vor dem Advent behielt mit seiner alten Bezeichnung (5. Sonntag vor Weihnachten) seine Lesungen, wurde aber später auch „Sonntag vor dem Advent“ genannt. Ein Unterschied zwischen römischer und deutscher Adventsliturgie ist erst nach der Mitte des 11. Jahrhunderts festzustellen. Damals müssen in Rom liturgische Änderungen vorgenommen worden sein, bei denen die heutige römische Perikopenordnung für die Adventszeit festgelegt wurde. Die deutschen Kirchen haben damals die Änderung nicht mitgemacht, sondern die alte Tradition bewahrt. Seit dieser Zeit ist die Perikopenordnung der römischen Kirche von der der deutschen Bistümer

verschieden. Die deutschen Kirchen haben, solange sie an ihrer Eigenliturgie festhielten (Paderborn bis zum 1. Dezember 1662, andere deutsche Diözesen bis ins 19. Jahrhundert hinein), die alte Adventsperikopenordnung bewahrt. Heute wird diese vorgregorianische Perikopenordnung nur noch in den evangelischen Kirchen gepflegt.

Der erste Sonntag des sechswöchigen Advents hatte das Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung gehabt. Dementsprechend blieb auch nach der Annahme der vierwöchigen Adventszeit, bei der die Meßformulare um einen Sonntag näher an Weihnachten herangeschoben wurden, dem vor der Adventszeit liegenden 5. Sonntage vor Weihnachten dies Evangelium. Da dieser Sonntag noch als alter Adventssonntag (Voradvent) empfunden wurde, hat man die nach Epiphanie übrigen Sonntage vor diesem eingeschoben. Daran hat auch die römische Kirche festgehalten, als sie dem Sonntag als Evangelium die Perikope vom Ende der Welt zuwies. Die Sonderstellung dieses Sonntags ist also nicht in seinem Charakter als letzten Sonntags des Kirchenjahres gegeben, sondern gründet in seiner alten Adventszugehörigkeit.

Auch der letzte Adventssonntag, der ursprünglich als Sonntag nach den Quatembertagen keine eigene Meßfeier hatte, behielt, als er unter Gregor d. Gr. eine solche bekam, seine Vorrechte. Die Erinnerung an die einstmalige *dominica vacat* war noch so stark, daß das Meßformular des Sonntags weichen mußte, wenn die Vigil von Weihnachten darauf fiel. Das ist auch heute noch der tiefere, uns allerdings nicht mehr bewußte Grund für die Verdrängung der Liturgie des 4. Adventssonntags durch die Vigilfeier.

#### Alois Fuchs: Die Bamberger Apokalypse

Der ganze Bestand der bekannten Bamberger Handschrift der Apokalypse ist neuerdings vom Lichtbildverlag Ludwig Schumacher in Oer-Erkenschwick in farbigen Diapositiven herausgebracht; durch zahlreiche Teilaufnahmen ist die Wirkung noch eindringlicher geworden. Der Vortrag, der an Hand dieser Lichtbildreihe gehalten wurde, hatte es nicht darauf abgesehen, neue Forschungsergebnisse bekannt zu geben. Es kam dem Redner vielmehr darauf an, bei seinen Zuhörern Verständnis für die ihnen meist ganz fremde frühe Buchmalerei zu wecken. Dazu erschien ihm gerade die Bamberger Apokalypse, die zu den besten Buchmalereien der Blütezeit dieser Kunst gehört und ein Erzeugnis der damals führenden Reichenauer Schule ist, ganz besonders geeignet. Ein besonderes Anliegen des Redners war es, die Bilder im Hinblick auf die moderne Malerei der Gegenwart zu würdigen und an ihrer Hand zu zeigen, ob und bis zu welchen Grenzen eine Abstraktion von der gegebenen Wirklichkeit auch in modernen Wandmalereien, insbesondere in sakralen Räumen, nicht nur tragbar, sondern sogar zu fordern sei.

### Wilhelm Tack: Zur Baugeschichte der Paderborner Domkrypta

Die Veranlassung zu diesem, durch viele Lichtbilder illustrierten Vortrag, gab die Renovierung der Krypta, die zu neuen Erkenntnissen ihrer Baugeschichte führte.

Die älteste Krypta errichtete Bischof Rethar in den Jahren 1000—09. Ihre Fundamente wurden 1915 ausgegraben und von Prof. Fuchs veröffentlicht. Es stellte sich jetzt heraus, daß Rethars Bau wahrscheinlich eine Ringkrypta war. Sie wurde mit dem noch unvollendeten Bau Rethars von seinem Nachfolger Bischof Meinwerk aufgegeben und 1009—15 durch eine größere ersetzt, von der jetzt wichtige Bauglieder zu Tage traten. Diese legen im Verein mit anderen Beobachtungen den Gedanken nahe, daß sich Meinwerks Krypta nicht nur 3 bis 4 m weiter nach Osten, sondern auch unter der Vierung hinzog und durch eine stark trennende Pfeilerstellung mit drei Durchgängen in eine Chor- und eine Vierungsskrypta gegliedert war.

Beim Neubau des Domes 1058—68 verlängerte Bischof Imad die Krypta nach Osten bis zu ihrem heutigen Abschluß und legte in ihr die Gebeine der ersten Paderborner Bischöfe in einem Sammelgrab nieder.

Im 12. Jahrhundert wurde die Krypta in hochromanischen Formen erneuert. Ihr westlicher Teil wurde zwischen 1233 und 1236 beim Einsturz eines gewaltigen Vierungsturmes zerstört und in eiliger Arbeit wieder aufgebaut. Wahrscheinlich wurde hierbei auch die trennende Bogenstellung zwischen der Chor- und Vierungsskrypta aufgegeben, so daß die Krypta seit dieser Zeit einen einheitlichen, 32 m langen und 12,30 m breiten Raum bildet und damit zur größten, nicht unterteilten Unterkirche Deutschlands wurde. Die monumentale Wirkung beeinträchtigten aber Mauermassive, Substruktionen für die Wandpfeiler des Hochchores. Sie sind bei der jetzigen Renovierung entfernt.

Bei der Barockisierung des Domes im 17. Jahrhundert wurden die Eingänge der Krypta vom Ostende der Vierung in deren Querachse verlegt und die Eingangswände umgestaltet. Zwei Renovierungen, die im 17. und 18. Jahrhundert beabsichtigt waren, kamen nicht zustande. Nach der Säkularisation hörte der Gottesdienst in der Krypta auf, und sie wurde schließlich Abstellraum. 1860—63 und 1915—17 erfolgten gründliche Renovierungen.

Die jetzt durchgeführte gab der Krypta durch Entfernen der störenden Mauermassive und die Befreiung der Bauglieder und Gewölbe von der dunklen Farbe ihren ursprünglichen Charakter zurück, brachte neue Erkenntnisse zur Baugeschichte, warf aber auch Probleme auf, die noch nicht gelöst sind.

Der Vortrag ist in erweiterter Form, mit 41 Bildern ausgestattet, gedruckt in „Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn“, der 5. Jahresgabe des Diözesan-Kunstvereins 1955, (1956) Seite 35—84.